

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung.

**Insertions-Preis:**  
pro 4gespaltene Petit-Zeile  
oder deren Raum  
25 Pfg.  
Arbeitsmarkt pro Petit-Zeile  
20 Pfg.

Erscheint  
monatlich zwei Mal.

Alle Korrespondenzen und  
Sendungen sind an die Expedition  
Berlin W., Jägerstrasse 73  
zu richten.



**Abonnements-Preis:**  
pro Quartal  
im deutsch. u. österr. Postverb.  
M. 1,50;  
für Streifenbandsendung:  
p. Quartal M. 1,75  
„ „ „ „ 6,75  
**pränumerando.**  
Bestellungen nehmen alle  
Postanstalten  
und Buchhandlungen an.  
Streifenbandsendungen sind bei  
der  
Expedition zu bestellen.

**Fachblatt für Uhrmacher.**

Verlag und Expedition bei R. Stäckel, Berlin W., Jäger-Strasse 73.

XVI. Jahrgang.

Berlin, den 15. Januar 1892.

No. 2.

Inhalt: Der Mond seine Bewegungen und seine Bezeichnungen zur Erde. IV. — Kronenaufzug mit einer gemeinsamen Feder für das Gesperr und das Gegengeserr. — Die Uhren auf der internationalen elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1891. II. — Aus der Werkstatt (Die Wippe). — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die heutige Nummer enthält das Titelblatt und Inhaltsverzeichniss zum Jahrgang 1891.

## Der Mond, seine Bewegungen und seine Beziehungen zur Erde.

Von Eugen Geleich,  
Director der k. k. nautischen Schule in Lussinpiccolo.  
(Fortsetzung von Nr. 1.)

Aus allem Gesagten folgt, dass der Mond keine Bewohner haben kann, oder wenigstens keine Menschen, deren Bau uns ähnlich sieht. Die kolossale Hitze, die sich während eines Mondtages entwickelt, die darauf folgende eisige Kälte, der Mangel einer genügend dichten Atmosphäre und das Fehlen des Wassers erklären dies hinlänglich. — «Vielleicht leben die Geschöpfe des Mondes» — sagt Littrow — «wie bei uns die Fische, nur in den tiefsten Theilen der Oberfläche desselben, nur auf dem Boden der vielen Höhlen und Abgründe, wo die sonst so dünne Luft, durch den Druck der oberen Schichten verdichtet, für ihre Lungen noch athenbar ist, und wo sie, wie bei uns die Thiere im Innern der Erde, das Licht der Sonne scheuend, wie unsere Maulwürfe und Regenwürmer wohnen, oder gleich den Austern in ganzen Bänken gelagert, ihre Tage in anthätiger Trägheit verleben. . . . Warum sollten wir nicht annehmen dürfen, dass die Leute im Monde, wenn sie schon einmal da sein sollen, auch zugleich so klein und ebenso thätig und betriebsam wie unsere Ameisen sind, und dass ihrer daher auf dem Boden einer (Mondes-)Höhle nicht weniger in sehr bequemen und geräumigen Häusern beisammen wohnen, als bei uns in Paris oder London zu finden sein mögen.» In dieser witzigen Weise bespöttelt Littrow gewisse französische Astronomen, die sich damit beschäftigt haben, den Mond mit Bewohnern, ja sogar mit menschenähnlichen Bewohnern zu bevölkern.

In der albernem Voraussetzung, dass der Mond bevölkert ist, hat man auch Vorschläge gemacht, um eine Korrespondenz mit den Mondbewohnern einzuleiten, und zwar eine solche durch optische Telegraphen herzustellen. Nur ist es schwierig, zu erfahren, welche Zeichen die Mondbewohner verstehen und welche Sprache sie sprechen. Man hat sich aber auch über diesen Punkt hinweggeholfen. Soll nämlich eine Korrespondenz mit den Mondbewohnern eingeleitet werden, so muss man auch annehmen, dass die Mondianer mit Verstand begabt sind, und weil der Verstand überall gleich sein muss, so werden sie auch Mathematik kennen. Die meisten geometrischen Gebilde dürften ihnen dann nicht fremd sein, und wenn wir irgendwo in einer weiten Ebene ein grosses

Dreieck, einen Kreis u. dgl. ihnen zeigen, so werden sie auf diese Figuren nach und nach aufmerksam und werden uns vielleicht antworten.

Man hat in der neuesten Zeit diese Fopperei für baare Münze genommen und leider hat sich wieder einmal ein französischer Astronom gefunden, der in einen sehr schlechten Spass eingegangen ist. Es ist kürzlich im Bade Pau eine alte Dame gestorben, welche dem «Institut de France» ein Vermögen von 100 000 Fcs. mit der Bestimmung hinterliess, Mittel ausfindig zu machen, die eine Korrespondenz mit anderen Himmelskörpern, vornehmlich dem Planeten Mars ermöglichen sollen. Nun hat es Flammarrion nicht unter seiner Würde gehalten, die Sache mit allem Ernst zu beurtheilen, und die Astronomen sind über dieses Benehmen eines Kollegen nicht wenig erzürnt. So schreibt Gravelius in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift (1891 No. 30) Folgendes:

«Wenn eine alte Dame eine solche «Idee» hinterlässt, so kann man freilich noch immer ruhig bleiben. Aber die Blätter berichten auch über ein vorläufiges Urtheil des französischen Astronomen Camille Flammarrion, der jener merkwürdigen Testamentsbestimmung nicht so ganz unsympathisch gegenübersteht und namentlich geäußert hat, dass eine Korrespondenz mit dem Planeten Mars wohl nicht so unmöglich sei, und dass er insbesondere gewisse Lichterscheinungen auf jenem Planeten, die rein wissenschaftlich bisher noch nicht erklärt werden konnten, als Signale an die Erdbewohner auffasse. Herr C. Flammarrion ist ein guter und gescheidter Herr, der sehr «populäre» Dinge verfasst hat, in denen stets die Phantasie mit dem Wissen durchging. . . . Man kann es nun, wie gesagt, einer alten Dame nicht verübeln, wenn sie solche Gedanken hat. Aber wenn Herr C. Flammarrion sich durch jene noch zu eigenen Gedanken in jener Richtung begeistern lässt, so geht das doch über jenes Mass hinaus, was man im Interesse der Wissenschaft und ihrer Popularisirung für zulässig erachten darf. Gegen solche Phantastereien, die zu nichts führen und ohne all' und jeden Werth sind, muss man ernstlich protestiren.»

Schon der Anblick des Mondes mit freiem Auge lässt uns Flecke in demselben erscheinen, welche noch zu den Zeiten Kepler's für ausgedehnte Wasserflächen, für Mondozeane gehalten wurden. Mit einem nur mässig vergrößernden Fernrohre unterscheidet man schon Gebirge, Wallebenen und Krater, bei einiger Uebung und mit einem  $3\frac{1}{2}$  zölligen Refraktor auch Rillen. Es giebt nichts herrlicheres, als die Betrachtung des Mondes mit einem kleinen ( $3\frac{1}{2}$  zölligen) Refraktor. Solche Instrumente sind heutzutage nicht mehr übermässig theuer, und man bekommt gute